

# «Wenn man alles dem Markt überlässt, gibt es nur noch Mainstream-Kultur»

Welche Rolle spielt die Kultur im Staat? Ist sie die kritische Stimme im Lande oder der Kitt der Nation? Und welche Kultur soll der Staat fördern – wenn überhaupt?

Drei Jung-Politiker stellen sich den Fragen, die in der laufenden Diskussion um das neue nationale Kulturförderungsgesetz aktueller sind denn je.

Moderation: Rico Bandle, Aufzeichnung: Sabine Witt

## Rico Bandle: Herr Reimann, welchen Kultur Anlass haben Sie zuletzt besucht?

Lukas Reimann: Ich war letzten Sonntag am Genfersee und gelangte zufällig zum Dokumentarfilmfestival in Nyon. Dann besuchte ich noch in Morges das Armeemuseum und die Tulpenausstellung.

## Finden Sie *Visions du Réel* und das Armeemuseum bekommen zu Recht Unterstützung von der öffentlichen Hand?

Reimann: Kultur braucht die Unterstützung des Staates, aber es darf nicht zur Staatskultur kommen. Kultur sollte immer von unten nach oben wachsen und möglichst vielfältig sein.

## Herr Hodgers, was war Ihr letztes Kulturerlebnis?

Antonio Hodgers: Ich war in einem Tango-Kurs. Nicht zufällig: Meine Mutter ist Tanzlehrerin.

## Das ist keine subventionierte Kultur und hat doch einen Wert für Sie...

Hodgers: Es ist wichtig, dass der Staat künstlerische Arbeit unterstützt, aber es ist keine Bedingung dafür, dass künstlerische Qualität entsteht.

## Und Sie, Frau Markwalder, was haben Sie zuletzt besucht?

Christa Markwalder: Die letzte grössere Veranstaltung war ein Konzert am *Lucerne Festival* im Kultur- und Kongresszentrum Luzern. Dort habe ich eine mir unbekanntes Tschaikowsky-Sinfonie gehört und war begeistert. Doch das KKL ist auch architektonisch ein Erlebnis. Das ist für mich Kultur pur.

Das KKL wertet Stadt und Kanton Luzern als Standort auf. Zu betonen ist auch, dass das *Lucerne Festival* von vielen Privaten grosszügig unterstützt wird. Diese Zusammenarbeit in der Kultur, die Public Private Partnership, finde ich sehr wichtig.

## Herr Hodgers, sollte Ihrer Meinung nach die Kultur eine kritische Stimme im Staat sein?

Hodgers: Ja, das ist unumgänglich. Wenn die Kultur ihre kritische Rolle

**Es ist wichtig, dass der Staat künstlerische Arbeit unterstützt, aber es ist keine Bedingung dafür, dass künstlerische Qualität entsteht.**

Antonio Hodgers, Grüne

nicht spielt, verliert sie eine ihrer wichtigsten Existenzberechtigungen. Nur wenn sie der Gesellschaft einen Spiegel vorhält, kann diese immer wieder Fortschritte machen. Die Hochkultur hilft die Gesellschaft stabilisieren – in Anbetracht dessen sollte es auch kritische Elemente geben, die die Gesellschaft destabilisieren.

## Die Kritikfunktion ist gerade ein Punkt, an dem die SVP immer wieder Anstoss nimmt, denken wir zurück an den Fall Hirschhorn. Herr Reimann, ist es Aufgabe der subventionierten Kultur, das Land zu kritisieren?

Reimann: Ich bin absolut für die Meinungsfreiheit und die Freiheit der Kulturschaffenden, selbst wenn ich

persönlich viele Projekte daneben finde. Unsere Aufgabe in der Politik ist es, für eine hohe Lebensqualität der Menschen einzustehen. Wenn ein grosses Kulturangebot vorhanden ist, dann ist auch die Lebensqualität höher. Was aber die Qualität der Kultur angeht, so teile ich Herrn Hodgers Meinung, dass diese nicht von der Höhe der Subventionen abhängt. Sie sagen, die SVP habe Mühe mit kritischen Künstlern. Ich würde mir sogar mehr kritische Künstler wünschen! In Frankreich oder England gibt es Buchautoren, die sich politisch einmischen. Jeder Chansonier in Frankreich ist einer Partei angeschlossen. Ich spüre bei uns nichts von einer Kultur, die den Staat oder die Politik kritisiert.

## In der Bundesverfassung Artikel 69 steht, man müsse Rücksicht auf die sprachliche Vielfalt in der Schweiz nehmen. Kann die Kultur etwas zum Zusammenhalt der Schweiz beitragen?

Markwalder: Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt gehören zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Es ist spannend und eine grosse Bereicherung, verschiedene Kulturen und das Brauchtum in anderen Sprachregionen kennen zu lernen.

## Die sprachlichen Minderheiten werden überproportional gefördert. Herr Hodgers, was halten Sie davon als Angehöriger der zweitgrössten Sprachgruppe?

Hodgers: Das finde ich gerecht, weil die kulturelle Dominanz der Mehrheit das nationale Gleichgewicht in einem multikulturellen Land wie der Schweiz schädigen würde. Ich beobachte

allerdings, dass nur wenige Leute die Sprachregion wechseln, um woanders Kultur zu konsumieren. Während des Gymnasiums in Genf haben wir das Verkehrsmuseum Luzern und das Freilichtmuseum Ballenberg besucht. Das war alles. Im Grunde sind die Regionen kulturell getrennt wie zwei eigenständige Länder. Ich sehe keine andere Lösung, um den nationalen Zusammenhalt zu fördern als durch kulturelle Grosseignisse wie die Schweizerische Landesausstellung *Expo 02*.

**Die SVP stellt sich oft gegen Subventionen in der Kultur, nicht aber in der Landwirtschaft. Können Sie den Unterschied erklären?**

Reimann: Ich bin der Auffassung, der Staat sollte möglichst klein sein und in vielen Bereichen sparen. In der Kultur ist vieles auch ohne staatliche Subventionen möglich. Es ist auch schwierig für den Staat, generell Kultur zu subventionieren, denn jede Person hat eine andere Definition von Kultur: Der eine mag das Brauchtum in seinem Dorf, der andere geht gern ins Opernhaus, der dritte liest gerne Bücher. Ich selbst lese gerne Bücher, gehe ins Theater oder ins Jazz-Konzert. Aber es gibt viele Leute, denen das nichts sagt. Diese Leute zwingt man trotzdem, mit ihrem Geld die Kultur zu bezahlen.

Hodgers: Mir geht es so mit den Ausgaben für den Strassenverkehr, da ich selber nicht Auto fahre. Ich finde es aber nicht richtig, die Frage von Bundes-subventionen auf dem Niveau des individuellen Konsums zu diskutieren. Wenn man nur fördern würde, was beim Publikum ankommt, dann müsste man kommerzielle Kultur subventionieren. Doch die kommerzielle Kultur trägt nichts zum nationalen Zusammenhalt bei.

Reimann: Je besser ein kulturelles Projekt rentiert, desto näher ist es bei der Bevölkerung. Mir gefällt die Idee eines Systems, bei dem man die Kulturausgaben nicht erhöht, stattdessen aber jedem Bürger einen Gutschein abgibt, den er einlösen kann, wo er will.

Hodgers: Vielleicht wäre das ja auch ein Modell für die Landwirtschaft?

**Die umstrittenste Frage ist wohl, welche Art von Kultur gefördert werden soll.**

**Das meiste Geld geht in etablierte Kultur...**

Hodgers: Wichtig wäre, auch Räume für junge Bands und für Theatergruppen zur Verfügung zu stellen oder Wände für Graffiti, was relativ einfach ist. Das würde den sozialen Zusammenhalt stärken. Gerade in den Städten, wo es viele Ausländer gibt, kann Kultur die Integration fördern.

**Die Erschaffung von Neuem zu unterstützen, heisst es oft, sei nicht Aufgabe des Staates. Wie denken Sie darüber, Herr Reimann?**

Reimann: Ich bin der Überzeugung, dass man gerade die jungen Künstler mehr fördern sollte als die etablierten. Dazu möchte ich ein Beispiel aus dem Kantonsrat in St. Gallen anführen, wo über sämtliche Projekte, die aus dem Lotteriefonds finanziert werden sollen, abgestimmt wird. Da entschieden wir uns einmal gegen eine grosse Tranche für ein Projekt von Pipilotti Rist zugunsten mehrerer Projekte von jungen Schauspielern und Musikern. Die jungen Künstler hätten sonst kaum eine Chance gehabt. Pipilotti Rist kam auch auf anderen Wegen zu ihrem Geld.

**Herr Hodgers, die Grünen und die SP sagen fast immer Ja zu Kulturausgaben. Gibt es auch irgendwo Grenzen?**

Hodgers: Wir haben in Genf auch schon die Theatersubventionen gekürzt. Ich bin dagegen, dass man jedes Jahr automatisch Subventionen spricht. Es gab in dem betreffenden Theater eine Aufführung, die fast kein Publikum hatte. Das Theater bildete auch keinen Nachwuchs aus und war kommunal kaum vernetzt. Man hat sich nun darauf geeinigt, auch die grossen Theater nur für jeweils vier Jahre zu subventionieren. Danach wird geprüft, ob sie bestimmte Kriterien erfüllen, unter anderem, ob sie Erfolg beim Publikum haben oder ob die Kultur etwas zum Gemeinwohl beiträgt.

**Frau Markwalder, aus rein liberaler Sicht regelt der Markt die Dinge. Weshalb möchten Sie die Kultur nicht dem Markt überlassen?**

Markwalder: Für die FDP ist die Kultur und die Kulturpolitik sehr wichtig. Wir haben im Nationalrat für ein

liberales Kulturförderungsgesetz gekämpft. Auf die ökonomische Frage angesprochen, muss ich Ihnen sagen, dass es in der Kultur häufig ein Marktversagen gibt. Wenn man alles dem Markt überlässt, gibt es nur noch Mainstream-Kultur. Schweizer Filme könnten sich neben Hollywood-Produktionen nicht mehr behaupten. Nischenkultur wäre kaum mehr vorhanden. Das sind aber Dinge, die zur kulturellen Vielfalt beitragen und deshalb die staatliche Förderung rechtfertigen.

**Wie sähe für Sie die ideale Kulturpolitik des Bundes aus?**

Markwalder: Es sollte keine doppelten Strukturen geben, das heisst, die Aufgaben sollten klar zwischen den Institutionen getrennt sein, etwa Pro Helvetia und Bundesamt für Kultur. Je mehr Stellen mitmischen, desto komplizierter, bürokratischer und intransparenter wird die Kulturförderung.

Hodgers: Die ideale Kulturpolitik wäre, dass sich der Staat vor allem in Projekten von nationaler Ausstrahlung engagiert, um die nationale Identität und den Zusammenhalt zu fördern.

Reimann: Das Wichtigste ist meiner Meinung nach, dass sich der Staat möglichst wenig einmischt. Selbst wenn sich die Projekte gegen meine Überzeugung richten. Man sollte in der Kultur mit möglichst wenig Mitteln möglichst viel herausholen.

**Christa Markwalder** (\*1975) ist Nationalrätin der Freisinnig-Demokratischen Partei der Schweiz (FDP). Sie ist Juristin und lebt im Kanton Bern.

**Antonio Hodgers** (\*1976) ist Nationalrat der Grünen Partei der Schweiz. Er ist Mobilitätsberater und lebt im Kanton Genf.

**Lukas Reimann** (\*1982) ist Nationalrat der Schweizerischen Volkspartei (SVP). Er ist Jurastudent und lebt in St.Gallen.

Rico Bandle ist Leiter des Ressorts Kultur/ Gesellschaft/Unterhaltung des Online-Netztes von [tagesanzeiger.ch](http://tagesanzeiger.ch), [bernerzeitung.ch](http://bernerzeitung.ch) und [baz.ch](http://baz.ch)

Sabine Witt ist freie Journalistin und lebt in Zürich.